

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 28: Badenummer

Rubrik: Unabhängige Kritik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNABHÄNGIGE Kritik

Schriftstellertum und Mäcenat
von Fritz C. Moser

Es soll ein ehrliches Bestreben sein, die Beziehungen zwischen Schriftstellertum und Mäcenat abzuklären, um ein für alle Mal die Ehre und die schöpferische Schaffenskraft des Schriftstellers und Künstlers als gesondert und die ehrliche und aufrichtig anerkennende Willenserklärung des Mäcens, geleistete Arbeit annehmen zu wollen und einen Geldbetrag dafür statuieren zu wollen, als wieder gesondert darzustellen.

Aus einer schweizerischen Zeitung entnehme ich die Zeilen:
«Die vernünftigste Anregung zur

Behebung des Dichterelends hat Herr Wolf, der Präsident des Kurvereins Weggis, in einer liebenswürdigen Ansprache unterbreitet. Er meinte, die Dichter sollten eher ihre Phantasie um die Fährte nach privaten Mäcen anstrengen, als sich im Wettkampf um einen Platz an der staatlichen Subventionskrippe zu üben. Ihm sei mehr als ein steinreicher Schweizer bekannt, der sich geschmeichelt fühlen würde durch die Ehre, von einem Dichter um Unterstützung angegangen zu werden.»

Dazu ist Folgendes zu sagen: Die Meinung des Sprechenden war eine ehrlich und gut gemeinte und darum ist kein Finger gegen sie zu rühren. Nur die begriffliche Fassung war nicht ganz richtig. Ein reicher Mäcen soll handeln aus der freien Ueberzeugung heraus, künstlerische Arbeit, deren Bedeutung ihm aufgegangen ist, nur gegenwerten zu können mit einer bestimmten Geldsumme. Wenn z. B. Caruso im Hause eines amerikanischen Millionärs sang, eine Viertelstunde, und der reiche Amerikaner dann gesetzten Falls, sagte: «Herr Caruso, diese ihre Stimme ist Kunst und diese Viertelstunde ist im Grunde unbezahlbar: weil ich aber nicht Kunst als Gegenwert zu geben habe, kann ich ihnen nur diese Geldsumme überreichen und bitte sie, sie annehmen zu wollen» — dann war das das richtige, aufrichtige und ehrliche Mäcenat. Die Arbeit des Künstlers ist im Grunde gar nicht in Geld gegenwertbar, sondern nur wieder in Kunst. Wenn ein Dichter ein herrliches Gedicht vorträgt und wenn ein Musiker ihm ein Lied dagegen spielt, dann ist der Gegenwert da. Und als ebenfalls ein Gegenwert darf das betrachtet werden, wenn ein reicher Mäcen aus Ueberzeugung, Kunst gehört zu haben, und aus aufrichtigem freiem Willen, eine Geldsumme dafür als Gegenwert aussetzen zu wollen, diese Summe an den Künstler dahingibt.

Ganz anders aber steht es mit dem um Unterstützung einkommenden Künstler. Mit dem Momente, als der Künstler ein- kommt um finanzielle Unterstützung, mit dem Momente hört sein Künstlertum auf,

dann ist er ein Mensch, der vor jedem andern unkünstlerischen Menschen gar nichts mehr voraus hat. Ja, wenn er wirklich so handelt, dass er schreibt und dafür Unterstützung eines reichen Mäcens erbittet, weil es Kunst sei, was er da geleistet habe, dann beweist derselbe «Künstler» damit: dass er gar kein solcher Künstler ist. Denn: Geld als Gegenwert für Kunst anerkennen, ist typisch unkünstlerisch, Kunst ist etwas Göttliches und Geld ist etwas Ungöttliches. Letztthin hat mir ein Dichter des Schweizerlandes zwei Gedichte in die Hand gegeben. Das Erste war wirklich wunderbar schön und wie Musik, beim zweiten wurde ich verlegen und war herzlich froh, als der Dichter mir das Gedicht rasch aus der Hand nahm und sagte: «Ich habe es — auf Bestellung geschrieben.» Erkennen sie daraus den Gegensatz zwischen freiem Künstlerschaffen, das göttliche Kunst ergibt, und dem andern «auf Bestellung», das keine echte göttliche Kunst ergibt. Erkennen sie auch das weitere, was es für den Künstler bedeutet, wenn der reiche Mäcen glaubt, er sei der entscheidende Teil: dass dann die Kunst des Künstlers aufhört und zugrunde gehen kann. Die Starken im Reiche der Kunst, die wahren Künstler, werden sich dieses Schicksals zu erwehren wissen.

Bei der staatlichen Subventionierung sind die Formen viel milder. Der Staat ist kein Individuum, und deshalb wirkt der staatliche Beitrag für den Künstler als freimäcenatistisch. Der Staat gibt aus dem freien Anerkennen der künstlerischen Leistung eine Summe hin für die Künstler, ohne «auf Bestellung» zu fordern. Die Künstler geben zurück, ohne dass man sie auffordert, sie geben freie und göttliche Kunst aus freiem Willen. — Anders ist es, wenn der Staat in die Form des Mäcenats auf Bestellung eintreten wollte: Staat, du könntest dann deine Güter besser behalten.

Zum Schlusse stelle ich noch einige knifflige Fragen, deren Beantwortung mir ungeheuer wichtig wären, ich wüsste jedem herzlichen Dank, wenn er mir in einzelnen Fällen Aufklärung geben wollte:

Haben sich folgende Persönlichkeiten und geniale Menschen um Mäcenat oder Staats- subvention beworben:

Sokrates;
Jesus von Nazaret (meines Erachtens der genialste Mensch der Weltgeschichte, weil er der: Gott ist);
Leonardo da Vinci;
Michelangelo;
Goethe;
Schiller;
Bernhard Shaw;
Gerhard Hauptmann;
Vinzenc van Gogh, und
Gauguin.

Und endlich, hat das Dürer oder Holbein getan?

Das ist ein Dutzend, ach, was hat dieses göttliche Dutzend getan?

Von Gauguin weiss ich, dass er auf eine Insel ging, wo man ohne Geld leben konnte. So schrieb er es seinem Freunde Vinzenc van Gogh. Von Vincenz van Gogh weiss ich, dass es ihm eine Qual gewissermassen war, dass ihn sein eigener guter ehrlicher und aufrichtiger Bruder mit Geld unterstützte. Und von Jesus von Nazareth weiss ich, dass

er den Menschen den göttlichen Weg gab: ruhig und sicher auf Gott vertrauend dahinschreiten zu können ohne Geld.

Ihr Menschen, wenn Ihr wisst, was Gott und was Kunst ist, dann sage ich euch offen ins Angesicht:

Gott ist das Erste und Einzige,
Kunst ist nur Kunst wenn sie göttlich ist,
und ihr, ihr Menschen, die ihr nicht
Künstler seid, müsset wissen, dass
ihr weder Gott noch die Kunst kaufen
könnet,
sondern dass ihr an Beide glauben
müsset,

ja ja ja!!! glauben müsset.

Damit hoffe ich das Verhältnis zwischen Künstlertum und Mäcenat dargelegt zu haben. Ich begrüsse Sie alle aufrichtig:

Zürich-Unterstrass, den 10. Juni 1929.

Rotstrasse 30/II.

Fritz C. Moser, Schriftsteller.

Zeitungsberichte im Juni

Bern. (Amtlich.) Bei dem Fußballfinal in Bern hat es sich beweiskräftig ergeben, daß die Berner den Zürichern hinsichtlich Schnelligkeit nichts nachgaben.

Jetzt haben sie es also breicht. Dieser Monat Juni hat die Weltgeschichte umgedreht. Wir werden den Fortschritt bald zu spüren haben.

Gibraltar. Die spanischen Ozeanturner sind herübergeturnt! Das hat nun starke Folgen: „Primo de Rivera war so bewegt, daß er in Tränen ausbrach und eine Zeitlang nicht sprechen konnte. — Schließlich sagte er nur: espan salvados! (Spanien gerettet).“

Folgender Bericht gibt die Aufklärung:

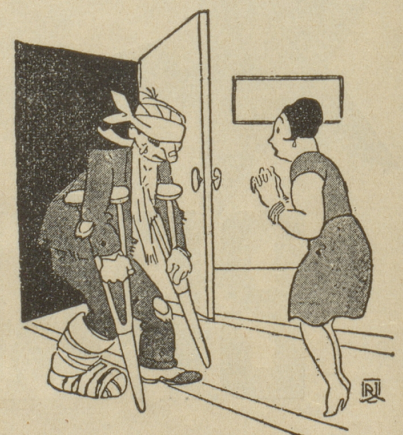
Barcelona, 30. Juni. (Privattelegr.) Nach den Tränentüchlein Primolis besteht eine ungeheure Nachfrage. Die Tüchlein erweisen sich als heilkräftig in Fällen von Kopfweg, Herzweg mit den Variationen Analphabetismus und Abergläubigkeit. — Spanien gerettet. —

Wozu ich mich nicht enthalten kann zu gratulieren.

Doktor Faust

Humor des Auslandes

Il Travaso



„Wo kommst du her?“
„Vom Fußballmatch.“
„Hast du denn mitgespielt?“
„Nein, ich war Schiedsrichter.“